



## Österreichische Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1822

XL.

19. Mai.

Weißlich zwingt durch Sättigung  
Die Natur zur Mäßigung  
Ehlerischen Genuß:  
Nur der Kunst Genuß erschläßt  
Die in seiner Lust und Kraft  
Bis zum Ueberdruß.

**Kunstthee.** Der Natur gegenüber fühlt sich der Mensch (wenn er Gefühl hat) als garter, — der Kunst gegenüber fühlt man sich als gebildeter Mensch. Je mehr die Kunst in das Leben der Menschen eingreift, desto gebildeter werden diese, desto mehr verdienen sie den Namen eines „Menschen.“ Denn der wesentliche Vorzug desselben vor der übrigen Schöpfung besteht auf seiner Perfectibilität, und diese erhält nur durch künstliche Bedeutung. Die bildendste aller Künste, nächst der, welche den Geist in Worten spirt, ist die zeichnende Kunst, und deren Verdrehung hat in neuerer Zeit durch die Lithographie einen Förderer gewonnen, dessen Erzeugnisse schon jetzt die des Grabstichels in vielen Punkten überreffen. Die Lithographie wird bereits in allen großen Kunststädten Europa's im Großen, und zu Prachtwerken betrieben. In Wien gehört dahin: „Der Stammbaum des Kaiserhauses Habsburg“, darstellend, voll lebendiger Wahrheit, Treue und artistischer Gefälligkeit, Bildnisse aus dem ältesten, erlauchtesten und verdientesten aller dormaligen Regenten-Häuser Europa's. In München erscheint (gleichfalls als

lithogr. Prachtwerk von seltenem Werth), Schrank's Flora Horti Acad. Monacensis. In Paris ist es Hr Engelmann, ein Deutscher, der die Lithographie in Kunstwerken manichfaltiger Art zu einer Höhe von Vollkommenheit steigert, die unübertrefflich genannt zu werden verdient. Die Arbeiten die aus seiner Betriebsamkeit hervorgehen (historische Darstellungen, ConversationsScenen, Landschaften, ic.) gibt er Zeitweise, in Hefte gesammelt, unter dem Titel Album lithographique heraus, und sie verdienen die Vorliebe aller Kenner und Freunde der Kunst. (Alle diese und sonstige Kunstblätter findet man zum Kauf, und zur Einsicht, in Hn Gustav Miller's reichversehener Kunst- und Musikalienhandlung zu Pesth in der kleinen BruckGasse im v. Kemnitzer'schen Hause. Auch wird daselbst auf das in Paris lithographisch erschienene, unstreitig in seiner Art einzige, schon durch den Inhalt wichtige Prachtwerk „Reise des Grafen v. Forbin, Ober-Directors der königl. Museen in Frankreich, nach der Levante, in den Jahren 1817 und 1818,“ Bestellung angenommen. Es besteht aus 80 Blättern Abbildungen (die sogleich an Ort und Stelle nach der Natur auf Stein gezeichnet wurden), samt dazu gehörigem Text. Der Preis ist 65 fl. Conv. W. Er ist für ein solches Werk gewiß gering. Der Prospectus liegt bei dem humanen Hn G. Miller zur Einsicht bereit.)

Literar. Denkw. Paris. Bei einer aus Anlaß der Erörterung des Budgets des Ministers des Innern gehaltenen Rede, stellte Bourienne den Antrag, das Finanzministerium mit allen seinen Bureauy aus seinem jetzigen Locale anderswohin zu verlegen, und dann das Hotel, welches die Cassen des Schatzes inne haben, zu Erweiterung

der Bibliothek herzustellen. Er sagte: „Nicht die Hälfte aller der Schätze, welche die Bibliothek besitzt, kan dem Publikum zum Gebrauch dienen, weil ein großer Theil der Bücher auf dem Boden liegen bleiben mußte, indem wegen Mangel an Platz, zahllose Manuscripte noch nicht aus den Kästen gehoben werden konnten, und endlich, weil aus derselben Ursache die Bücherfächer doppelt vor einander stehen, wodurch das Auffachen unendlich erschwert wird. Alle Bücher vom Jahr 1820, 1821, und der drey Monate von 1822 liegen ebenfalls noch auf dem Boden. Die Hälfte der zum AntikenKabinet gehörigen Gegenstände liegt in Sälen, zu denen man dem Publikum den Zutritt nicht gestatten kan. Diese immer zunehmende Anhäufung wird noch begreiflicher, wenn man weiß, daß bei der i. J. 1791 vorgenommenen Zählung die Anzahl der Bände nur 150,000 Bände betrug, während sie sich jetzt auf 450,000 Bände beläuft, nicht gerechnet eben so viele Flugschriften und zusammengebundene Ptecen; wenn man ferner weiß, daß i. J. 1783 ungefähr 2,700 Portefeuilles mit Kupferstichen vorhanden waren, während sich deren Zahl jetzt auf 5,700 Portefeuilles beläuft, und wenn man ganz sicher annehmen darf, daß die Bibliothek sich jährlich um 9000 Bände vermehrt (wovon 3000 fremde und 6000 einheimische Werke), und daß sie also in 50 Jahren sich noch um 45,000 Bände vermehrt haben wird.“ (Das jetzige Locale ist so eingerichtet, daß unten und oben die Büreaux des Schatzes, in der Mitte aber die Bibliothek sich befinden. Im Erdgeschos des CassenGebäudes, und im ersten Stock darüber sind die Manuscripte, mehr als 60,000 an der Zahl.) — Siehes. Als ein Zeichen der Zeit verdient bemerkt zu werden, daß des (noch

lebenden, betagten Abbé Sievès Flugschriften („Versuch über die Privilegien“, und „Was ist der dritte Stand?“), die i. J. 1789 in Frankreich das Revolutionstrod in Schwung setzen halfen, seitdem aber fast vergessen waren, jetzt neu aufgelegt erscheinen.

Denkwürdigkeiten. Paris. Wir haben über das öffentliche Leben dieser Haupt- (und gewisse-maßen Welt-) Stadt der sogenannten feinen Sitten schon oftmals gesprochen; doch ein solcher bodenloser Gegenstand ist unerschöpflich. „Es gibt nur Ein Paris“ sagt der Franzose; und in der ganzen Welt sagen es ihm Alle, die je in Paris waren, nach. Was hier folgt, ist aus officiellen Paris geschöpft. Die Angaben betreffen das Jahr 1820, und die Geldzahlen sind Frances. Paris hatte in gedachtem Jahr 12 große Theater (zu denen seitdem noch zuere, nämlich das Gymnase und Panorama dramatique hinzukommen). Das wesentliche Personals jener zwölf Theater war: 824, nämlich: 302 Schauspieler und Schauspielerinnen (die Oper mitbegriffen), 207 Tänzer und Tänzerinnen samt Choristen, und 315 OrchesterMusiker. Diese Theater können zusammen täglich eintragen, wenn sie nämlich ganz voll sind, 48,000 Fr. Wirklich haben sie einge-tragen i. J. 1817: 4,826,000 Fr.; i. J. 1818: 4,956,000 Fr.; i. J. 1819: 5,471,000 Fr.; und i. J. 1820: 5,304,000 Fr. Außerdem gibt es noch für geistige Unterhaltungen solcher Art (wo-bei wir die jährliche Einnahme von obgedachten Jahr 1820 in Klammern beifügen): 13 kleinere Theater (136,606 Fr.); 6 öffentliche Gärten (408,= 136 Fr.); 28 BallAnstalten (114,087 Fr.); 15 Concerte (85,924 Fr.); 63 MusikVereine (10,748 Fr.); 11 Koffeehäuser, in denen sogenannte soirées

amusement sind, (17,056 Fr.); 60 SchauAusstellungen (66,687 Fr.). So groß die GesamtSumme hiervon ist, so sehr wird sie doch von der Summe übertroffen, durch welche die privilegirten Spielhäuser für die Verewigung des Ruins der Sitten und des Vermögens der Pariser arbeiten. Spielen, gleichviel ob mit Karten und Würfeln, oder Schreibfedern, ist unstreitig das kostspieligste aller Verderbnisse. Es ist Thatsache, daß in den priv. Pariser Spielhäusern jährlich eine Summe von dreyhundert Millionen Fr. gewagt wird. Außerdem setzen die Pariser noch jährlich 25 Millionen in die ZahlenPorterie. Diesem Artikel zunächst stehen die öffentlichen LustDienen, deren Anzahl auf 12,000 angegeben wird, wobei aber freylich die Statistik nicht ausreicht. Meistens sind diese Artikel das Erbe vom Liede, Luxus genannt. Paris hatte in gedachtem Jahr 80 Shawl-Fabrikanten, die allein an's Ausland jährlich für 4,800,000 Fr. absetzten. Blumen- und FederFabriken 100, Ertrag 3 bis 4 Mill. Fr. Landschuhe wurden für 7- bis 800,000 Fr. verkauft. Perückenmacher 900 mit ungefähr 2 Mill. Einnahmen. Im Ganzen verkauft Paris jährlich für elf Mill. Fr. Modewaaren, von denen neun Mill. das Ausland zahlt. Goldarbeiter gibt es 80 und Bijoutiers 800, deren jeder jährlich im Durchschnitt 30,000 Fr. löst. Uhren waren seit langer Zeit für Paris ein bedeutender DebitArtikel. Man kan rechnen, daß jetzt jährlich 25- bis 30,000 Stück verkauft werden, wofür (mit Einschluß der größeren oder MöbelUhren) eine Summe von  $1\frac{1}{2}$  Mill. Fr. eingenommen wird. Nach allem dem sollte man glauben, daß in Paris der reichen Leute viele seyn müßten. Aber das ist nicht der Fall. Der Pariser sucht und weiß das Leben zu genie-

ßen, wie man sagt, daher ist sein Geld beständig in rascher Circulation. Reiche Leute wie unter den vielen Capitalisten in London, unter den phlegmatischen Speculanten in Amsterdam, w., gibt es in Paris nicht. Genaue Berechnungen ergeben, daß es höchstens 5000 Pferde gibt, die ganz eigentlich nur dem Luxus dienen, und wenn man annimmt, daß hieson 1000 bis 1200 Carossen und etwa 1300 Cabriolets gezogen werden, so würde sich zeigen, daß es der eigentlich reichen Einwohner in Paris nur etwa dreitausend gibt. „Wirklich,“ so ruft der Verf. der statistischen Uebersicht, aus der diese Data entlehnt sind, aus, „wirklich,“ wenn man in Gedanken untersucht, wer denn die Herren der glänzenden Equipagen sind, die wir bei den Palästen oder auf den Promenaden sehen, so finden wir erstens die hohen zur Reglerung gehörigen Personen, die Minister, die Staatsräthe, die Großwürdenträger, die Pairs, die hohen Officiere, Banquiers, Mäccler, einige Particuliers, Officianten, Handelsleute, Notare, Künstler, einige reiche junge Männer, einige Schauspielerinnen und gefällige Damen. Das sind die Reichen unserer Hauptstadt. Die Zahl der Wohnungsmiethen, die bis 1,800 Fr. betragen, geht daher nicht über 3,500 hinaus, wobei schon die Miethen für die großen Locale's der Fabriken mitgerechnet sind.“ Dagegen ist die Zahl der Wagen und Equipagen, die zu eigentlichen Geschäften tagtäglich gebraucht werden, sehr groß, wozu noch nahe an 2000 öffentliche Wagen kommen, die an den Straßenecken sich darbieten.

Die Mandeltorte. (Ftskg) Es war eine helle Mondnacht; im ganzen Dorfe lag bereits Alles zu Bette; da führte der Schulmeister seinen schrecklichen Vorsatz wirklich aus. Er schlich

mit einer Laterne in die Kirche, öffnete die Gruft, erbrach mit vieler Mühe den Sarg, und entriß dem Orte der Verwesung das ihm preisgegebene Naschwerk. Die verwittwete Grundfrau, noch mit dem Kummer über ihren Verlust beschäftigt, konnte nicht schlafen; sie sah durchs Fenster, bald nach der Kirche hin die den Heimgegangenen deckte, bald nach den Sternen empor, Trost fordernd von ihren Strahlen. Da gewahrte sie Licht im Gotteshause. Sie sah dieses sich öffnen; sie sah eine Gestalt aus derselben den Weg nach dem Schulhause nehmen, und in dasselbe eintreten; sie sah das Packet unterm Arme des Nachtwandlers. Wohlwissend, daß in der Schule nur deren Meister mit seinen zwey Kindern wohne, verweilte ihre Neugierde lediglich bei dem Gedanken an ihm. Natürlich ging es nun damit über ihn her. Was hat der Mann zur Nachtzeit in der Kirche zu thun? warum benahm er sich dabei so unsichtig? sollte er ein Kirchendieb seyn? aber er war bisher trotz seiner Armuth so ehrlich! Mit diesen und ähnlichen Fragen erweiterte die weibliche Neugierde immer mehr ihr Terrän, bis der Schlaf dem unfruchtbaren Spiel ein Ende machte. Doch beim Erwachen mußten diese Gedanken wiederum herhalten, und um der Sache ein Ende zu machen, ging die gnädige Frau früh Morgens selbst nach der Schule. Aber schon aus der Ferne erblickte sie den Schulmeister, der in seinem SonntagsAnzug, in einem weissen Tuch etwas tragend, nach dem obern Theil des Dorfes zu schritt. Zu weit von ihm entfernt, um ihn anreden zu können, folgte sie ihm, ohne daß er sie ansichtig ward. Endlich sah sie ihn in eine HäuslersWohnung eintreten; ihre Neugierde wuchs, und sie eilte diese zu befriedigen. Jenes

Haus, die Wohnung der Braut des Schulmeisters, stand etwas in der Tiefe, so daß oberhalb hinter einem nahen Gesträuch bequem in die untere Stube gesehen werden konnte. Von da aus gewahrte sie nun, wie der Schulmeister und seine Braut den Tisch umstanden, wie jener das weiße Tuch aus einander schlug, und ein Nieder samt Torte hervorlangte. Jetzt war ihre Neugierde gestillt; aber vor Entsetzen über den Hergang mit der Torte, der ihr nun klar wurde, war sie einer Ohnmacht nahe; sie wollte sich am Strauch fest halten; er gab nach; und mit lautem Angstgeschrey stürzte sie in den Hohlweg hinab. Die beiden Liebenden eilten auf diesen Nothruf herbei, und waren nicht wenig erstaunt, Ihro Gnaden zu erblicken. (Beschluß folgt.)

Miscellen. Nachahmungswerth. Im Aargau (Schweiz) muß jeder junge Ehemann 6 Bäume pflanzen, und so oft er taufen läßt, zwey. — Noth aus Ueberfluß. Aus Gent schreibt man, daß die Ackerbauer Belgien's durch die große aus dem Norden eingeführte Menge Getreide sehr leiden. Diese Provinz allein soll dadurch seit Einem Jahr 16 Millionen Gulden im Getreidebau verloren haben. — Der Koffee. Arabien führt jährlich 700,000 Centner Koffee aus, und empfängt dafür nahe an 17 Millionen Gulden. — In Stockholm nahmen i. J. 1820 die Theater 84,961 Rthlr ein. — Aus Frankfurt a. M. wird geklagt, daß es jetzt daselbst nicht mehr Handelshäuser wie ehemals (Behrens, Brentano &c.) gibt, mit vorräthigen Waaren für mehr als 5- bis 600,000 Gulden, in den Magazinen.

E h a r a d e.

Hat vorn' ein junges Thier (es ist ein Sylbenpaar)  
Ein Stückchen Holz, dann ist's noch jünger als es war.  
Bog. Nro 39. Leyer. Eyer. Leer.